

*Gewidmet meiner Frau Maria/Miri,
die Tiere über alles liebt.*

© 2021, DI Reinhard Fink, rfink@gmx.com
Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH, Wien
www.mymorawa.com

ISBN 978-3-99129-467-2



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Das etwas andere Tierbuch

"That's animal Life"

Augenblicke aus unserem Alltagsleben mit Tieren



Reinhard Fink

Vorwort

WER KANN SO EIN TIERBUCH?!

Bernd Lötsch über Reinhard Fink

*„Ohne Ansichten und Einsichten kann man keine guten Bilder machen.“
In diesem Band stellt ein „sharp shooter“ – ein allzeit bereiter Meisterfotograf – die
Vielfalt der Mensch-Tier-Beziehung zur Diskussion – und dies äußerst kurzweilig.*

Reinhard Fink wuchs im ländlichen Milieu auf, studierte kurz Biologie, doch bald Maschinenbau-Wirtschaft an der TU Graz mit den Schwerpunkten Energietechnik, Kraftwerksbau, Alternativen und Umwelt. Seine Diplomarbeit zur Energie-optimierung verhalf der Gießerei von Elin zu einem Einsparpotenzial von Millionen von Schillingen. Eine Großkraftwerke-Spezialausbildung in Deutschland mit Störfall-Simulation in der Steuerungszentrale eines fiktiven AKW machte ihn zum Kernenergie-Gegner, als er sah, wie intelligente Probanden im Stress unter Alarmsirenen und Lichtsignalen dramatisch fehlreagierten. Bei Joanneum Research erstellte er Energiekonzepte für Gemeinden und Betriebe, forschte zu Heizsystemen und Alternativenenergien. 1987 berief ihn Hartberg als Direktor der Stadtwerke, damals gemischtes Ver- und Entsorgungsunternehmen samt Ziegelei und Bäderanlagen, welches er innerhalb von 30 Jahren in ein umweltorientiertes „Ökounternehmen“ wandelte.

Wir lernten einander durch seinen bald renommierten „Ökopark Hartberg“ kennen, auch durch gemeinsame Freunde wie Meeres- und Evolutionsforscher Rupert Riedl, Wissenschaftsjournalist und Umweltminister Franz Kreuzer oder den zeitkritischen Universalkünstler Arik Brauer kamen wir einander näher – vor allem aber durch unseren gemeinsamen, leider schon länger verstorbenen Lehrmeister, nämlich Leonardo da Vinci! Reinhard Fink, selbst scharfsichtiger Beobachter von Natur und Technik, verblüffte mich mit profunder Kenntnis des Renaissance-Genies Leonardo da Vinci, der mit seinem Künstlerblick so viel von der Technik der Natur begriff.

Als Reinhard Fink in seinem, zum Schauen, Erleben und Experimentieren eingerichteten „Ökopark“ samt Museum auch noch das Imax Großbildkino Maxoom etablierte, war zugleich eine Arena der Umweltbildung geschaffen. Dort fand ich mich – mit ihm, Franz Kreuzer, Arik Brauer, Rupert Riedl vor einigen hundert interessierten Obermittelschülern – zur Diskussion der Grenzen unserer Biosphäre und der ökologischen Auswegen in die Zukunft, da wetteiferten wir um Anschaulichkeit.

So stand da ein 1,25 Meter großer NASA-Globus der Erde, die Jugend musste die Dicke der atembaren Luftschicht um unseren Heimatplaneten in diesem Maßstab erraten ... (1 mm!) und Fink ergänzte hoffnungsfroh: Die Sonne strahle in zwei Monaten so viel Energie auf die Erde, „wie es dem Brennwert aller Ölvorräte entspricht“. Er belegte so den Sinn der Solarnutzung durch biologische Systeme. Wir nahmen damals, zur Jahrtausendwende, schon die Nachahmung der Photosynthese vorweg, wie sie heute in der Solar-Wasserstoff-Technik real verwirklicht wäre.

Die Welt des DI Reinhard Fink und seiner Frau Mag. Maria Fink, AHS-Lehrerin für Biologie, Chemie und Physik ist überreich an Ideen zur eindrücklichen Vermittlung der Lage des Planeten. Sie haben die Welt bereist – er schon als Student in mehreren Berufen, als Bauhilfsarbeiter in Schweden, als Fotograf der „Krone“ (etwa zwischen den Rennställen der Formel-1-Boliden), aber auch nahe den bäuerlichen Welten und vom Vater her mit tieferem Verständnis für Imkerei und Insekten ausgestattet.

Dies alles war offenbar Voraussetzung für diesen so kurzweiligen Bildband, egal wo der Leser ihn gerade öffnet. Es sind Foto-Essays, fast wie zu einer Mensch-Tier-Kulturgeschichte, von einem „sharp shooter“ mit schnellem Auge und sicherer Hand – und doch mehr, denn:

„Ohne Ansichten und Einsichten kann man keine guten Bilder machen.“

Bernd LÖTSCH

(Dr. Univ-Prof., Ökologe, Filmmacher,
Gen-Dir. a.D. des Naturhistorischen Museums Wien)



*DI Reinhard Fink mit Prof. Bernd Lötsch
(Foto: Mag. Elisabeth Lötsch)*

Einleitung

„Nicht nur die Brüder Grimm und Wilhelm Busch, auch Leonardo da Vinci war bereits vor 500 Jahren ein fantastischer Tier-Geschichtenerzähler!

In seinem Bestiarium lässt er Chamäleons fliegen, Vögel so stark leuchten, dass sie ihren eigenen Schatten aufzehren, sich den Wolf zur eigenen Züchtigung ins eigene Bein beißen oder einen Delfin unter ein Krokodil tauchen, um ihm den Bauch aufzuschneiden.

Ebenso hat sich Alfred Brehm bereits vor 200 Jahren wissenschaftlich mit Tieren auseinandergesetzt und revolutionäre Erkenntnisse gewonnen.

Auch Schriftsteller und Musiker wie Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz, Heinz Erhardt oder Reinhard Mey haben auf unterhaltsame und hintergründige Weise Tiere in ihr Herz geschlossen.“

„Sie alle kommen im Buch zu Wort!“

Die Bilder und Geschichten in diesem Buch handeln von unseren Begegnungen mit Tieren in unserem Alltag und von unserem Nutzen daraus. Tiere begegnen uns häufig, jedoch meist zufällig, beispielsweise am Bauernhof, beim Einkauf, im Zoo, beim Spaziergang, im Urlaub, in Aquarien, in Parks, im Straßenverkehr, in Museen oder virtuell in Presse, Literatur und Kunst. Auch kennen wir Märchen oder Lieder über Tiere als liebgewordene Erinnerung an unsere Kindheit oder Jugend.

Meist sind unsere Erinnerungen an Begegnungen mit Tieren, egal in welcher Form, emotional positiv besetzt und werden traditionell oft als lehrreich, lustig und manchmal sogar witzig empfunden. Oft sind wir einfach grenzenlos fasziniert von der Schönheit, dem Einfallsreichtum oder den oft brutalen Überlebensstrategien in der Tierwelt. Auch wird der Einkauf von Tierprodukten im Lebensmittelhandel eher unkritisch, mit Erwartung auf einen möglichst niedrigen Preis oder ein wohlschmeckendes Fleischgericht getätigt. Oberflächlich und laienhaft betrachtet könnte man beim Betrachten der Fotos im Buch den Eindruck gewinnen, in unserer Tierwelt sei:

Alles in bester Ordnung – „That’s animal Life“!

... wären da nicht auch diverse Textzitate von Fachleuten oder Bilder, die anderes aussagen und auf kritische Zustände hinweisen.

Interessant ist auch der Blick in die Vergangenheit, der im Buch durch Textzitate von Leonardo da Vinci und Alfred Brehm zum Ausdruck kommt. Wie wurden Tiere damals wahrgenommen? Letztendlich bekommt man beim Betrachten des Buches ein Gefühl der Unsicherheit und das Bedürfnis, tiefer gehen zu wollen, um weitere Erkenntnisse über Tiere zu erlangen.

Welche Erkenntnisse könnten das wohl sein?

Eine Erkenntnis liegt wohl darin, dass es völlig unerheblich ist, ob die Tiere tatsächlich „lebendig“, nur „am Leben“ oder „tot“ sind, ob sie in Museen präsentiert werden oder nur virtuell in Form von Bildern, Liedern, Maskottchen, Märchen, Fabeln, Kunst- oder Kitschobjekten in Erscheinung treten.

Tiere schaffen in jeder Erscheinungsform nachhaltige Vorteile und Nutzen für uns Menschen, rational wie emotional.

Nach wissenschaftlichen Schätzungen* gibt es rund 6,5 Millionen Arten von irdischen Lebewesen an Land und rund 2,3 Millionen im Wasser. Davon gehören rund 7,8 Millionen der Gruppe der Tiere an, davon unentdeckt sind rund 87%! Die weitaus größte Gruppe dabei sind die Insekten, die Säugetiere schätzt man auf rund 4.000 und die Vögel auf 9.000 Arten.

Wie viele Tiere von den rund 13% bereits entdeckten Arten, das sind immerhin 1,1 Millionen, kennen wir? Wie vielen lebenden Tieren sind wir im Laufe unseres Lebens tatsächlich begegnet und auf welche Weise? Freilebend in ihrem natürlichen Lebensraum oder domestiziert, irgendwie eingesperrt in Haus, Hof oder Zoo?

* <https://www.geo.de/natur>, Marion Martin 26.08.2011

Vermutlich sind uns Durchschnittsmenschen nur wenige hundert unterschiedliche, lebende Tiere begegnet, in Zahlen ausgedrückt wohl weniger als 1% aller bisher entdeckten Tiere – mehr sicher nicht! Allein diese Tatsache lässt eine weitere Erkenntnis zu:

Wir wissen so gut wie NICHTS über das Universum der Tiere!

Nur einem verschwindend kleinen Teil der Menschen ist der verschwindend kleine Teil der bereits bekannten Tiere in ihrem natürlichen und artgerechten Lebensraum begegnet. Dem europäischen Durchschnittsbürger begegnen Tiere in freier Natur nur sehr selten und wenn, dann meist auch nur verbunden mit äußerst negativen Erlebnissen. Beispielsweise nach Wildunfällen im Straßenverkehr, nach Insektenstichen, nach Möwenattacken oder Schlangenbissen im Urlaub, nach Einfällen von Vogel- und Insektenschwärmen in der Landwirtschaft oder nach vermeintlich gesundheitsgefährdenden Taubeninvasionen im urbanen Bereich.

Manchmal haben wir Angst vor freilebenden Tieren und manchmal bekämpfen wir diese bis zum Tod, wie beispielsweise Wespen, Schnecken, Hornissen, Mäuse, Ratten, Marder, bis hin zu Fuchs, Bär, Wolf oder Hai.

Offenbar sind wir freilebenden Tieren gegenüber völlig entfremdet und verunsichert. Im besten Fall lassen sie uns gleichgültig, im schlechtesten töten wir sie.

Wir begegnen lebenden Tieren im Alltag in der Regel als domestizierte Wesen, im Zoo, im Sport, in der Landwirtschaft, als Haustier, jedoch immer eingebettet in irgendeinen von uns Menschen vorgegebenen „Nutzungsrahmen“, der in der Regel zum Vorteil der Menschen gestaltet ist.

Das heißt:

Tiere sind Diener der Menschen und werden immer in irgendeiner Form „aus“genutzt!

Beispielsweise

nutzen wir Tiere nach wie vor als Zugmaschinen und Lastenträger,
nutzen wir Tiere als Wach-, Fahndungs- und Rettungsorgane,
nutzen wir Tiere als Lebensmittelressource in der Nahrungsmittelproduktion,
nutzen wir Tiere als Tierfutter wie auch als Futtertiere,
nutzen wir Tiere in der medizinischen Forschung als Versuchsobjekte,
nutzen wir Tiere als Unterhalter im Zirkus und als Helfer beim Betteln,
nutzen wir Tiere als Jagdhelfer, um andere Tiere zu töten,
nutzen wir Tiere als Anschauungsmaterial im Zoo und in Aquarien,
nutzen wir Tiere als treue, geduldige und nicht nachtragende Wegbegleiter im Alltag,
nutzen wir Tiere als Seelentröster in der Therapie und zum Ausgleich bei psychischen und emotionalen Belastungen,
nutzen wir Tiere manchmal als Kinderersatz,
nutzen wir Tiere als „Heilige“ in fast allen Religionen,
nutzen wir Tiere als Wettkampfmaschinen im Sport oder auch als dem Tod geweihte „Gladiatoren“ in der Stierkampfarena.

Bei genauerer Betrachtung gibt es beinahe nichts, wo Tiere vom Menschen nicht zu dessen oft zweifelhaften Vorteil genutzt werden und sei es „nur“, dass Tiere als lebende Zielscheiben bei diversen Sport-, Großwild- und Gatterjagdveranstaltungen gleichsam als Kanonenfutter zur Verfügung stehen müssen, um letztlich nur durch den Todesakt selbst ausschließlich dem Ego und sinnentleerten Vergnügen mancher Menschen dienlich gewesen zu sein.

Tatsache ist: In vielen dieser beispielhaft genannten Bereiche hat der Mensch eine oft erschütternde Expertise entwickelt, lebende Tiere für die eigenen Interessen rücksichtslos zu nutzen, dummerweise ohne dabei zu berücksichtigen, dass er damit letztlich meist sich selbst schadet. Man denke nur an die Massentierhaltung und deren Folgen.

Grundsätzliche Fragen drängen sich auf:

Gibt es überhaupt irgendeine Nutzungsform von lebenden Tieren durch den Menschen, die auch den Tieren gefällig ist?

Tot, aber lebendig, lebendig, aber tot!? Sind die von uns genutzten Tiere tatsächlich „lebendig“ oder vegetieren sie in Gefangenschaft, sei es in der Landwirtschaft, im Zoo oder im privaten Heim, mehr schlecht als recht dahin, bis zu ihrem tatsächlichen Tod? Haben möglicherweise sogar Streunertiere ein besseres Leben?

Sind die toten Tiere ausgestellt in Museen oder verunglückt tatsächlich „tot“ oder kommunizieren sie mit uns wesentlich intensiver als lebende?

Sind Tiere, dargestellt in Kunst, Film, Musik, Literatur oder als Maskottchen, „tot“ oder lebendig“?

Braucht man überhaupt noch lebende Tiere, um unsere emotionalen Erwartungen und Bedürfnisse erfüllt zu bekommen?

Ist die Art und Weise, wie wir Menschen in unserer zivilisierten Welt Tiere behandeln, wie wir ihnen gegenüber treten, grundsätzlich richtig und normal, muss das so sein?

Ist dies das ganz normale Leben oder der ganz normale Wahnsinn?

Tatsache ist, dass es heute in vielen Bereichen bereits hervorragende Alternativen zur Nutzung von lebenden Tieren durch Menschen gibt, wie beispielsweise: Filme und Videos, vom Kleinst-Handyformat bis hin zu überdimensionalen Großbildformaten im Kino, von 2D bis 5D, Animationsspiele, bis hin zu echten Jagderlebnissen oder Safaris, Robotertiere als Ersatzkind, Seelentröster oder Krankenpfleger, computeranimierte Museumspädagogik, tolle Bücher und Lehrmittel für Schulen usw. Auch gibt es mittlerweile viele alternative Formen der Landwirtschaft und Tierzucht, jedoch ...

Brauchen wir überhaupt Tiere, um uns ernähren zu können?

Die weltweit immer stärker werdende Vegan- und Vegetariergemeinschaft sagt nein! Antworten auf diese oder ähnliche Fragestellungen zu finden, lässt wohl Grenzen verschwimmen und viel Raum zur Diskussion.

Einfach zum Nachdenken!

Zum Nachdenken darüber, warum wir Menschen noch immer nicht ausreichend erkannt und zu wenig Expertise darin entwickelt haben, worin der tatsächliche Nutzen der Tiere für den Menschen liegt. Nämlich die Tierwelt und deren über viele Millionen Jahre erprobte und optimierte Lebensweisen als

Vorbild und Lehrmeister für eine ökologisch nachhaltige Welt

zu sehen und im „bionischen“ Sinne zu nutzen, das heißt, von den Tieren zu lernen und ihre über Jahrmillionen entwickelten und ausgereiften Lebensformen zu erforschen, systematisch nachzubilden und in praktikablen Anwendungen umzusetzen. Es gibt keine Tiergemeinschaft, die in ihrer natürlichen Lebensweise Umweltprobleme verursacht, weder im Bereich Klimaerwärmung noch bei der Ressourcenverwendung oder in der Abfallbewirtschaftung! Das können nur wir Menschen! Die Tiere haben über Jahrmillionen gelernt, mit ihrer Umwelt nachhaltig, minimalistisch und trotzdem zu ihrem Vorteil umzugehen.

Wie machen Tiere das?

Antworten auf diese Frage zu finden, wäre wohl der größte „Nutzen“, den wir Menschen von den Tieren ziehen könnten . . .

. . . und nicht deren egoistische, materielle, emotionale „Ausnutzung“ oder gewinnorientierte Ausbeutung. Vordringliches Ziel der Menschen muss daher sein, von den Tieren zu lernen, ohne sie auszunutzen, auszubeuten oder zu quälen. Im Buch werden exemplarisch einige vielversprechende bionische Beispiele aufgezeigt, auf welche Weise heute schon in manchen Bereichen das „Know-how“ der Tiere zum Wohle der Menschen genutzt werden könnte.

Die Grundlagen dieses Buches

Die Grundlagen dieses Buches bilden Fotografien und Texte, die sich im Laufe vieler Jahre – zwar in Verfolgung eines thematischen Langzeitprojektes, in der Praxis jedoch zufällig – ergeben haben. Man fotografiert im Alltag, im Zoo, im Urlaub, bei Besuchen in Museen, Galerien oder Kunstausstellungen. Man hört Musik, liest Bücher, Fach- und Tageszeitungen oder surft im Netz. Manchmal erinnert man sich auch an die vielen Tiergeschichten und Lieder aus unserer Kindheit. Tiere sind überall präsent und sind fixer Bestandteil unseres Lebens, von klein an, meist ohne dies bewusst zu reflektieren. Abgesehen von den beim Betrachten des Buches implizit zu Tage tretenden, ernstesten und oft kontrovers diskutierten Tierschutzthemen, sollten manche im Buch dargestellten Tiere mit ihren Gesten, der eine oder andere Bildtext, ein Märchen, ein Lied, ein Gedicht oder eine Fabel auch einfach nur erheiternd wirken und zum Schmunzeln anregen. (Wilhelm Busch, die Brüder Grimm, Christian Morgenstern, Heinz Erhardt oder Reinhard Mey seien an dieser Stelle beispielhaft erwähnt).

Ziel war es:

... ein Bilder-, Lieder- und Geschichtenbuch für Erwachsene und
Kinder zu entwerfen,

mitten aus unserem Leben gegriffen, welches unser Mit- und Nebeneinander mit den Tieren in unserer alltäglichen, ganz persönlichen Welt sichtbar macht und zur Diskussion stellt. Bilder von uns allen bekannten Tieren werden mit mehr oder weniger bekannten Geschichten, Liedern und Informationen ergänzt, und umgekehrt.

Das Buch:

Ein Kaleidoskop

– unvollständig, verwirrend, faszinierend, zufällig, erstaunlich,
widersprüchlich, erschreckend, erkenntnisreich, traurig und lustig.

Wir alle kennen ähnliche Bilder wie in diesem Buch gezeigt, wir alle haben ansatzweise dieselben Erfahrungen und Begegnungen mit Tieren, wir alle haben dieselben Lieder gehört und dieselben Geschichten und Gedichte gelesen. Und doch wird dieses Buch beim Betrachter Unsicherheit auslösen, zu Irritationen und Reaktionen führen:

durch die unerwartete, überraschende Fülle und Komplexität der Eindrücke,
durch die manchmal uns Menschen entblößende Situation,
durch uns bisher nicht bekannte Informationen und Meinungen anderer Menschen über Tiere,
durch die Erkenntnis, dass sich bereits vor vielen hundert Jahren berühmte Persönlichkeiten ernsthaft mit Tieren auseinandergesetzt haben, oder einfach
durch die unwissenschaftliche, zufällige, widersprüchliche, alltägliche, normale und gerade deswegen glaubwürdige Offenlegung unserer persönlichen Situation mit Tieren, unseres persönlichen

Universums der Tiere

Aus diesen Gründen ist zu hoffen, dass das Betrachten des vorliegenden Buches bei manchen Menschen dazu führen wird, dass sich ihr Verhältnis und Verhalten gegenüber Tieren ändert und eine neue Bedeutung bekommt, und sei es nur unbewusst!

Reinhard Fink, 2021

An alle Tiere, vorweg . . .



*Liebe Tiere,
haltet die Augen offen, seid immer achtsam und misstrauisch,
VOR ALLEM wenn ihr es mit Menschen zu tun bekommt.
Nur selten meint man es gut mit euch!*





Pech gehabt ...



Der Maus

Heinz Ehrhardt

*Der Maus ihr Gatte wurd' geschnappt
von einer Mausefalle,
nun war – verdammt und zugeklappt! –
er mausetot für alle.*

*Die Trauerrede für'n Gemahl,
sie gipfelte im Satze:
»Viel schneller ging's in jedem Fall
mit Falle – als mit Katze!«*

(c) Der große Heinz Ehrhardt,
Lappan in der Carlsen Verlag, Hamburg 2009

Ein Zuchtsau-Leben:

Mit sechs Monaten wird eine Jungsau geschlechtsreif, mit acht Monaten wird sie erstmals belegt, 115 Tage ist sie trächtig. Fünf Tage vor und vier Wochen nach der Geburt wird die Sau fixiert. Im Schnitt hat sie 2,2 Würfe pro Jahr, sechs im Leben das sind rund 14 Ferkel pro Jahr. Normalerweise wird eine Zuchtsau mit drei bis vier Jahren geschlachtet, wenn ihre Fruchtbarkeit und die Zahl der geborenen Ferkel zurückgeht. Dann wird sie meist zu Wurst verarbeitet.

Eingriffe am Ferkel nach der Geburt:

Kastrieren ohne Betäubung, Schleifen der Eckzähne, Kürzen der Schwänze, Kennzeichnung der Ferkel, Nottöten lebensschwacher Ferkel durch Schlag auf den Kopf und Entbluten.

(Quelle: <https://www.landschaftleben.at/lebensmittel/schwein/herstellung/ferkelproduktion>, 1.08.2021)



... das Leben als Nahrungsmittel ...



Das Vogelreservat Michaelmas Cay ist ein Nationalpark und gilt als eine der wichtigsten Brutstätten am Great Barrier Reef. Die kleine bewachsene Insel ist ein idealer Brutplatz für tausende Seevögel. Während der Hochsaison in den Sommermonaten wurden bis zu 20.000 Vögel gezählt. Die Rußseeschwalbe brütet mehrmals im Jahr.



... ein Leben in Freiheit ...



Rußseeschwalbe am Great Barrier Reef - Australien

17 Schafe durch Wölfe getötet – mehrere tausend durch Blitzschlag, Lawinen und Absturz!

Im Jahr 2017 wurden in Österreich 17 Schafe durch Wölfe getötet. Im Gegensatz dazu sind mehrere tausend Schafen durch Abstürze, Lawinen und Blitzschläge umgekommen. 378.000 Schafe wurden 2016 in Österreich von etwa 14.000 Schafhaltern gehalten. Zwei Drittel davon wurden gealpt. Der WWF ruft auf Grund dieser Zahlen zur lösungsorientierte Diskussion über die Rückkehr der Wölfe und nicht zur voreiligen Verurteilung des Wolfes als blutrünstige Bestie.

(Quelle: <https://www.salzburg24.at/leben/tiere/17-schafe-in-oesterreich-durch-woelfe-gerissen-573062747>, 10.09.2021)



(2) Leonardo da Vinci, Bestiarium

Züchtigung

„Wenn der Wolf mit Vorsicht irgendeinen Stall mit Vieh umschleicht und er durch Zufall den einen Fuß fehlsetzt, so daß er Lärm macht, so beißt er sich ins Bein, um sich für ein solches Versehen selbst zu züchtigen.“